

15. Januar: Mein Tag der Spaziergänge. Vormittags war ich knapp zwei Stunden auf und in den Hügeln zwischen den Würm-Orten Merklingen und Hausen unterwegs. Die Ausblicke auf die verschneite Hügellandschaft war sensationell. Mittags dann bin ich nach Stuttgart zurückgekehrt und nach einigen Hausarbeiten musste ich, von der Sonne angezogen, noch einmal raus. Aus dem Spaziergang wurden dann einige Kilometer und zweieinhalb Stunden. Laut Lexikon spricht man ab einer Stunde von Wanderung. Also war es ein Wandertag ...

Ich bewegte mich von zu Hause aus, die Leobener Straße entlang, die zur Hälfte das Bosch-Werk umrundet. Wie gerne würde ich hier Hand anlegen. Hier gibt es viele ebenerdige und asphaltierte Parkplätze um das Werkgelände herum, die sich bis in den Wald hineinziehen. Mit ein paar gestapelten Parkdecks ließe sich diese Fläche deutlich verringern, sowohl zu Gunsten von Wohnungsbau als auch zu Gunsten des Waldes. Dann ging es über die Schlotwiese, vorbei an Jugendfarm, gemütlichen Lokalen und in Winterstarre verharrenden Sportplätzen. Weiter führte mich der Weg durch den Wald zur Weilimdorfer Streuobstwiese. Diese ist zu allen Jahreszeiten von optischem Reiz. Hier kippte das Tageslicht in leichten Dämmer. Immerhin konnte man bis viertel sechs von Tageslicht sprechen, was schon mal Laune machte. Als mein Blick dann vom Rande des Lembergs gen Westen ging, war es dunkel geworden. Der Blick über das Lichtenmeer bis nach Leonberg hinüber war einfach sensationell. Das ist die schönste Seite des Winters. Die kalte Winterluft mehr Sauerstoff hat, als jene im Sommer ist ein Mythos. Das einzig Erfrischende daran ist die Kälte. Kein Mythos jedoch ist, der bessere Weitblick an klaren Tagen. Kaltluft nimmt viel weniger Feuchtigkeit auf, als Warmluft. Dies ergibt diesem ungetrübten Blick in die Weite, welchen man so im Sommerhalbjahr nicht hat. Auf dem Heimweg durch die Wohngebiete am Lemberg sah ich einen Mann auf seiner Terrasse genüsslich grillen. Die Aussicht auf das Ergebnis schien ihn zu erwärmen. Ein schönes, aber auch seltenes Bild. Dabei hat Wintergrillen seit längerem einen gewissen Aufschwung.

Während meiner Wanderung habe ich ein bisschen über Stuttgart 21 sinniert, ein Thema, zu dem ich im Januar zwei Rundgänge veranstaltet habe. Es ist schon tragisch, dass die Deutsche Bahn nun Stadt und Land verklagt. Eigentlich, nach normalem Empfinden, müsste diese Klage abgewiesen werden. So oft, wie die Bahn ihre Projektpartner schon uninformativ gelassen hat. In Form versteckter Gutachten und anderen Nicklichkeiten, hat sie ihrerseits die Partnerschaft schon so oft missbraucht, dass man den Begriff Partner in Frage stellen kann. Dass man die international tätige Kanzlei Wilmer Hale damit beauftragt hat, stinkt zum Himmel. Sie, mit Sitz in Washington DC und Boston, hat eine Filiale in Berlin. Es ist sicher ein großer Zufall, dass dort der frühere Verkehrsminister und heutige Präsident des Verbandes der Automobilindustrie, Matthias Wissmann auf der Gehaltsliste steht. In einem Fachkommentar las ich neulich, die Bahn stelle immer alleine die Kosten fest, auch deren Zuwächse. Wenn mehrere Seiten das Projekt mitfinanzieren sollen, dann müssen zu solchen Kostenbesprechungen auch alle an einem Tisch zusammen kommen. Es kann nicht sein, dass einer immer nur die Rechnungen vorlegt. Dies kommt anteilig auch in untenstehendem Artikel vor.

Ich habe hier einen Link zu einem Artikel aus der „Zeit“, der vor kurzem erschienen ist. Ich finde ihn recht treffend.

<http://www.zeit.de/mobilitaet/2016-11/stuttgart-21-baden-wuerttemberg-deutsche-bahn-klage-mehrkosten>

Was ich besonders an der Bahnhofsdiskussion bedauere, ist die Tatsache, dass man in den letzten Jahren nie die Alternativen gleichberechtigt diskutiert hat. Klar, die gab es ganz am Anfang des Projektes, aber da wusste man noch vieles nicht von dem, was heute bekannt ist. Auch hat man sich damals

nicht seriös mit der Leistungssteigerung des Kopfbahnhofes befasst, die zumindest nach den heute bekannten Kosten wohl deutlich günstiger erreichbar gewesen wäre. Es wäre zwar schade um das Rosensteinviertel, aber als kleine Alternative stünde zum Beispiel die riesige Gleisfläche entlang der Augsburgener Straße, die schon ewig vor sich hin rottet, für Städtebau zur Verfügung. Auch hier ließen sich viele Wohneinheiten schaffen. Eine S-Bahn- und mehrere Stadtbahnhaltestellen sind dort bereits vorhanden.

21. Januar: Alle Jahre wieder auf der CMT. Zugegeben, früher war sie als Reisemesse für mich interessanter, als sich die Länder und Regionen noch selbst vorgestellt und anhand schönster Prospekte miteinander konkurriert haben. Das WehWehWeh – das kann man so oder so verstehen – hat das plattgemacht. Noch gibt es ein paar standhafte Größen, wie das Ländle mit vielen tollen Infos für den Nahtourismus, Bayern und die Schweiz. Sonst tummeln sich heute sehr viel Reiseanbieter dort und natürlich spielt Wällness eine große Rolle. 1977 war ich zum ersten Mal auf der CMT. Mit zwei Ausnahmen war ich seither immer dort. Ja, es ist immer wieder schön in die tollen Bilder der Welt einzutauchen, die eigenen Reiseerinnerungen hervorbringen, die einem Ideen und Zukunftspläne einhauchen. Jetzt stapeln sich bei mir wieder Prospekte, die ich mir nach und nach zu Gemüte führen werde. Viele davon stehen für geplante Ausflüge bereit. Sozusagen sicher sind Ausfahrten nach Mittelfranken und Oberschwaben. Angedacht ist eine Reise ins Tessin.

Abends war ich zum ersten Mal auf dem Theaterschiff, begleitet von meiner Freundin. Ich hatte von dessen Innerem keine Vorstellung. Die Atmosphäre ist aber wirklich toll, vor allem im Gastronomiebereich, mit seinen Bullaugen und einigen anderen Dingen, die nach Schiff aussehen. Die Rundfenster liegen unmittelbar über der Wasseroberfläche. An diesem Abend war besonders, dass im Lichtschimmer Eisschollen vorbeitrieben. Ein Bild, welches mir nicht mehr aus dem Sinn weichen will. Das Theaterstück war super, aufwendig und detailliert inszeniert und gab reichlich Stoff zu lachen.

26. Januar: Jetzt bekomme ich richtig Stress. Mein altes Stammcafé, das „Graf Eberhard“ hat nach zwei Jahren wieder aufgemacht, ein Stück weiter oben, wo mein zweites Genusdomizil war, die Kaffeemanufaktur Glora, ist ein neues Café eingezogen, dass sich gegenüber dem Vorgänger vergrößert hat, aber immer noch saugemütlich daherkommt. Allerdings gibt es dort halt nicht die heiße italienische Schokolade. Die gibt es nun im neuen Glora, in der Calwer Straße 38. Ja, auch dieser beliebte Kaffeeladen hat sich somit vergrößert, ist aber nicht mehr so kuschelig wie vorher. Er ist jetzt mehr Lokal, als Laden, was vorher ausgewogener war. Aber die Karte und die kleinen süßen Bömbchen sind nach wie vor umwerfend.

28. Januar: Ich fuhr früh von Weil der Stadt nach Stuttgart. Es war eine Summe schöner Landschaftsbilder in einer besonderen Mischung aus milchiger Bodensphäre und Sonnenaufgang. Besonders war der Anblick von der B295 auf Hausen. Aus den Kaminen stiegen Rauchfahnen um sich ballettartig nach Osten zu neigen, als hätte man auf allen Häusern Flaggen gehisst. Ein Tanz der Rauchsäulen.

1. Februar: Mit meiner Freundin bummle ich durch Südheim und Heschl. Wir bewunderten schöne Gebäude, nette kleine Läden und meine Blicke klebten wie immer an den Fassaden. Im Dreieck Matthäuskirche, Marienhospital und Eiernest konnte ich wieder die verführerischen Steinmetzarbeiten bewundern, die Häuser Geschichten erzählen lassen. Von dort aus ging es durch den Schwabtunnel ins Merlin. Kurz zuvor kehrten wir noch in der nebenan liegenden Trattoria Primafila ein, einem sehr gepflegten Restaurant. Neben uns wurde an einem Tisch französisch palavert und genussvoll wie ausgiebig gespeist, eben wie bei Gott in Frankreich. Geld spielt dort für eine gute Mahlzeit in schöner Gesellschaft nur eine untergeordnete Rolle, was auch nun zu spüren war. Es war ein nettes Quartett,

das sich dort angeregt unterhielt und es war, auch ohne etwas davon zu verstehen, ein inspirierendes Erlebnis.

Tja, und dann ging es ins Merlin, was ich als alter Westler noch nie geschafft habe. Eine späte Premiere für mich und es wurde ein heimeliger Abend mit amüsanten Kurzgeschichten.

2. Februar: Stuttgart 21 beschäftigt mich wieder mehr. Nachdem ich in kurzer Reihenfolge mehreren Personen das Projekt etwas näher gebracht habe, mit Kritik natürlich, aber auch die städtebauliche Vorteile nicht vergessend, überschlagen sich mittlerweile die Schlagzeilen. Noch nie hat der Rücktritt eines Bahnchefs die Menschen hier so elektrisiert. Es keimen wieder Hoffnungen auf, von denen ich aber glaube, dass sie umsonst gehegt werden. Andererseits war die Unterstützung der Bundesregierung schon mal deutlicher. Dass nun genau das eingetreten ist, was die Bahn immer als beherrschbar abgetan hat, nämlich Beschädigungen an Häusern, ist natürlich Öl ins Feuer gegossen. Das entspricht auch geheim gehaltenen Papieren, die zuletzt der Stuttgarter Presse zugespielt wurden, die von einem Baurisiko künden, was eben genau jenes Unglück umfasst. Was die einen für Hebungen halten, sind laut Bahn Senkungen. Schwer zu sagen, was wahr ist und was nicht. Die Hausbesitzer haben jetzt auf jeden Fall ein großes Malheur.

3. Februar: Ich war auf einen Konsumsprung am Schlossplatz. Nach einem milden Tag, es war schon dunkel, sah ich mehrere Menschen beim Eisstand im Erdgeschoss der Königsbaupassagen anstehen. Toll! Eben erst arktische Kälte und nun das. Spielt hier etwa die Sehnsucht nach Frühling in den Köpfen mit?

6. Februar: Zwischen einigen Erledigungen gegen sechs und meinem beginnenden Kinofilm um 20.20 Uhr – „Salesman“ im Delphi – gab es eine gute Zeitspanne zur Stadterkundung. Da ich etwas müde war, nahm ich die nächstbeste U-Bahn auf die Fildern, um darin ein bisschen zu dösen. An der Ruhbank stieg ich aus, um von hier aus Richtung Stadt zu bummeln. Dafür ging es zuerst mal durch den Wald, wo die Wege durch das Widerlicht der Wolkendecke gut erkennbar waren. Ich kam an der Verzweigung von Sonnenbergstraße und Im Eulrain heraus. Die ganzen kleinen Seitenstraßen der Sonnenbergstraße finde ich prickelnd, da hier vielerlei schöne Wohnträume realisiert wurden. Im Buchrain, Im Unteren Kienle, Am Dobelbach, Am Reichelenbergweg, da gibt es vieles zu bestaunen. Der Mittelpunkt dieses Hangs ist aber die Sonnenbergstraße. Da sie von unten nach oben bebaut wurde, war es sozusagen eine architektonische Rückwärtsreise bergab laufend, geschichtlich betrachtet. Interessant waren auf den ersten Metern einzelne Lichter im Wald, als stünden die Häuser mitten zwischen den Bäumen. Es ist ein hübsches Wohnen unterhalb der Trasse von Pischek- und Jahnstraße, beziehungsweise zwischen Gänsheide und Wernhalde. Es ist übrigens auch mal interessant auf dem talseitigen Gehweg dieser Betontrasse, die einst ähnlich der Neuen Weinsteige an den Hang geklebt wurde von der Gerokruhe hinab zu laufen. An dieser stark befahrenen Straße sind kaum Fußgänger unterwegs, aber die Ausblicke sind grandios. Das wäre mein Tipp für einen fortgeschrittenen Sommerabend, wenn der Verkehr nicht mehr so stark und es noch hell draußen ist. Ich hab's letzten Herbst gemacht.

Weiter ging's die Sonnenbergstraße hinab, die im oberen Teil eher modern ist, im mittleren Abschnitt schon ein paar mehr Formen zeigt und in ihrem kerzengeraden unteren Teil eine wahre Prachtstraße ist. Diese Vielfalt an Erkern, Türmchen, Natursteinbesätzen, Portalen, Fachwerk und formenreichen Dächern, ist schon spektakulär. Und die Hanglage tut ein Übriges. Klar, auch in der Ebene wirkten diese Häuser schön, aber hier am Hang sind sie übereinander gestaffelt und bekommen dadurch nochmal eine besondere Note. Ich sah einige Leute den Berg heraufschneifen, teils mit typisch leichtem

Bürogepäck, teils mit Einkaufstüten. Hier zu wohnen schärft definitiv die Kondition, wenn man nicht alles mit dem Auto macht. Auf meiner Strecke sah ich mir auch die Lampen an, die in den Wohnungen so brannten. Auch mal interessanter Aspekt. Hängelampen, Strahler, Kugellampen, eine Tiffanylampe und eine Deckenflächenlampe stachen mir ins Auge. Am Auffälligsten war in einer hohen Altbau Wohnung eine Glühbirne am Ende eines weit von der Decke herunter hängendem Kabel. Entweder sollte das bewusst spartanisch sein oder es handelte sich um ein Provisorium. Es sah in dem hohen Zimmer schon recht kümmerlich aus.

Bei der Haltestelle Dobelstraße überquerte ich die Hohenheimer Straße und begab mich in das kleine Hochhausviertel im Scheitelpunkt von Dannecker- und Stützenburgstraße. Diese Ecke erinnert mich immer ein wenig an die alten Hochhausviertel Genuas, die ebenso am Hang über der Altstadt liegen und teils eine ähnliche Bauart haben. Ich finde dieses Ensemble nicht ganz unästhetisch. Durch die unterschiedlichen Höhen und Höhenlagen, durch die versetzten und in verschiedene Richtungen zeigenden Hochhäuser wirkt das Ganze nicht so steril, wie in einigen Satellitenstädten. Ein paar Farbakzente tun dem Gesamtbild ebenfalls gut. Neben dem Stützenburg-Hochhaus befindet sich eine kleine Grünanlage, die man auf „eigene Gefahr“ begehen darf. Ein unspektakuläres aber nettes Plätzchen, mit Bänkchen für die Großstadtrast. Seine terrassenartige Lage betont das Kleinod zu Fuß der hoch aufragenden Gebäude. Von hier aus kommt man über die Danneckerstraße zur Lorenzstaffel die mit ihrer Breite und ihrem weiten Schwung eine gewisse Eleganz hat, obwohl ihr das Altstadtflair anderer Staffeln fehlt. Ich wandle dort gern hinab und an deren Ende gibt es dann doch geschichtsträchtige Wände an Schellenturm, Kirche St. Katharina und schönen Häusern der Kathrinen- und Pfarrstraße. Rund um das Züblin-Parkhaus, das wie ein Fremdkörper die ehemalige Leonhardsvorstadt teilt und in wenigen Jahren ebenfalls Geschichte sein wird, habe ich vorsichtige Seitenblicke von zwei Passanten bekommen, als ich mich, in nur leicht höherer Schrittgeschwindigkeit verkehrend, hinter ihnen befand. Ein Mann mit Kapuzenlederjacke (ich) in dieser Gegend? Hatten nun diese Leute Angst vor mir, weil sie sich auf dem jenseitigen Feld der Legalität bewegten oder waren sie nur vorsichtig, weil sie selbiges bei mir in Erwägung zogen? Das Zwielflicht der Altstadt hat halt schon immer zwielflichtige Menschen angezogen und dieser Ruf bleibt wohl noch lange an diesem schönen Viertel haften. Dabei ist der Kiez auch hier längst eine kleine Reeperbahn geworden, mit Galerien, guten Lokalen und Tschässklubs. Die Mischung aus Kultur und Rotlicht ist prickelnd und sie zieht immer mehr „normale“ Stuttgarter an. Schön war der Blick von der Leonhardskirche aus, die gleichnamige Straße hinauf. Hier sah ich Flaneure, Frauen und Männer beim Abendbummel, die genau das gerade Geschriebene unterstrichen. Seit man die obere Leonhardstraße zur Fußgängerzone gemacht hat, ist es hier richtig gemütlich geworden. Ich belächelte die Schlange beim Brunnenwirt-Imbiss, der einen legendären Ruf hat. Ob dieser noch gerechtfertigt ist, weiß ich nicht. Ist es noch derselbe Besitzer wie früher und ist es noch die selbe Köriwurst? Hier wechselte ich die Seiten, und zwar jene der Stadtautobahn. Ich bummelte am Schwabenzentrum entlang, welches mir in Form und Farbe sehr gut gefällt. Das teile ich nicht mit allen Stuttgartern. Aber hätte man an vielen anderen Stuttgarter Neubeuten nur halb so viel Fantasie walten lassen, sähe die Stadt heute vielerorts besser aus.

Die Krönung des Abends war der Besuch des Cafés Graf Eberhard, das zwei Jahre geschlossen hatte. Die Kuchenauswahl ist noch immer toll, wenngleich ich hierauf aus figürlichen Gründen verzichtete. Ich beließ es bei zwei Cappuccini und dem Lesen der Zeitung.

8. Februar. Noch eine Premiere. Ich war erstmals im CANN. Anlass war das Konzert von Joachim Witt. Ein besonderes Ereignis mit einem exzentrischen Künstler, der über die Jahre musikalisch gut arrangierte Musik gemacht hat. Ein Sänger mit zwei Hauptstimmen, einer etwas höheren, wie man sie aus

NDW-Zeiten kennt und einer abgründigen, die Neue Deutsche Härte zelebrierend, wie man das im Fachjargon nennt. Mit seinen letzten Alben hat er aber zur Melodie zurückgefunden und tolle Musik erschaffen. Schade, dass er nur wenig Prominenz genießt und somit nicht wie geplant im Wizemann, sondern in einem Jugendhauskomplex gelandet ist. Das Konzert hatte es aber im positiven Sinn in sich.

9. Februar: Durch einen Gutschein von Merz und Benzing bin ich in der Markthalle gelandet. Ich habe mir eine gescheite Küchenschere geleistet und zwei besondere Weingläser, denen man ansieht, dass sie nicht maschinell gefertigt sind. Mit ihrem leichten Grünstich im Übergang vom Glasboden zum Stil, haben sie eine besondere Note. Sie erinnern mich an zwei mundgeblasene Gläser, die ich noch zu Ehezeiten in einem besonderen Weilimdorfer Geschäft gekauft hatte und die im alten Haushalt zurück blieben. Ich habe sie geliebt und denke immer mal wieder an sie. Nun habe ich einen gewissen Frieden diesbezüglich gefunden. Das Geschäft, die Linde, war damals eigentlich gar keines. Es war der prägnante Altbau im Zwickel von Bergheimer- und Ditzinger Straße, der zweimal in der Woche öffnete, um kleine Kostbarkeiten zu verkaufen. Dieser kleine Verkauf fand vor einem guten Jahrzehnt leider sein Ende. Solche Artikel, die man heutzutage eben im bei Merz & Benzing bekommt, hatten in dem historischen Gebäude die richtige Heimat, so wie man sich M & B auch nur schwer in einem gesichtslosen Glasgebäude vorstellen kann. Schön! An diesem Tag bummelte ich mal wieder durch die Eberhardstraße, mir das Schwabenzentrum beschauend. War das noch eine Freude an der Form, in den 80ern. Was haben sie uns alles beschert mit dem neuen Bohnenviertel, dem heutigen Le Meridien, der neuen Staatsgalerie und als Zukunftsplan die Musikhochschule. Türme, Höfe, Rundungen, warme Fassaden, wie weit sind wir davon heute vielerorts weg? Man sehe sich auch die bunten Wohngebiete Pfaffenäcker, Stammheim Süd und Heumaden Süd an. Trotz dichter Bebauung steckt dort viel Ästhetik drin, mit krummen Wegen, Plätzen und vielen Grünflächen. Es war eine gute Zeit für Stuttgart.

16. Februar: Eine kleine Quartiersausstellung hat mich zum Schützenplatz getrieben. Hier kämpfen die Anwohner um einen lebhaften Platz, der zwar von netten Häusern umrahmt ist, aber eben als Durchgangsstraße und Parkplatz fungiert. Klar, hier könnte man was Schönes machen, aber wohin mit den Autos? Die kann man ja nicht wegerfinden. Zu sehen waren Platzvorschläge aber auch historische Bilder vom Kernerviertel, teils in alten Ansichtskarten und anderen Fotografien. Da es zwar nicht unmöglich ist Tiefgaragen unter Häuser zu schieben, aber unbezahlbar, müsste man unter den Quartiersplätzen Garagen schaffen. Bei so kleinen Plätzen auch nicht ganz einfach, aber auch nicht unmachbar. Diese schöne Sternkreuzung wäre ohne Parkplatzoptik eine kuschelige Ecke. Nur wenige Schritte entfernt sind Kernerplatz und Urbanplatz. Auch unter ihnen könnten Parkgaragen für die Anlieger entstehen, um das eng bebaute Viertel zu entlasten. Ja, in dieser Ecke des zentralen Stadtbezirks, bin ich von allen am seltensten. Er liegt für mich irgendwie im Aktionsschatten. Der amputierte und nur schwer passierbare Mittlere Schlossgarten hat dieses Viertel noch mehr ins Abseits gerückt. Ich habe mir an diesem Abend vorgenommen, diesen Stadtbereich zukünftig etwas genauer zu studieren. Die kleine Ausstellung hat Appetit gemacht.

Ich bummelte zum Urbanplatz, der ein gesichtsloses Etwas ist. Ein bisschen Kreuzung, ein bisschen liebloses Grün und nichts Bündiges. Da bleibe ich doch bei meinem Vorschlag einer großen Quartierstiefgarage und darüberliegend einer pfleglicheren Platzgestaltung. Die übereinander gestaffelten Betonriegel der sich im Bau befindlichen John-Cranko-Schule sind eine großflächige Grausamkeit. Sie sehen aus wie ein Lawinenschutz in den Alpen. Auch das macht den Urbanplatz nicht gerade schöner. Hinzu kommt im Moment das Gewummer der Maschinerie der Bahn, denn direkt unterhalb sind die Mündungen von Wagenburg- und Bahntunnel. Ich überquerte die Stadtautobahn bei der Staatsgale-

rie, wo unter Flutlicht gewaltige Steinbrecher am Werk waren. Das wunderschöne Königin-Katharina-Stift ist fast zu einer Baustelleninsel geworden. Ich streifte die Schule auf dem Weg in den Park. Das Seitengebäude mit der kleinen alten Turnhalle wirkt auf mich immer ein bisschen wie eine Synagoge. Eine gewisse Ähnlichkeit ist schon vorhanden.

Mein zweiter Termin an diesem Abend war ein Vortrag im Hospitalhof. Meine Güte, noch eine Premiere. Auch hier war ich noch nie drin. An diesem Abend stand eine Zusammenkunft zum Thema Zukunft der Kulturmeile auf dem Programm, mit seinem Initiator Wieland Backes, der schon knapp 50 Jahre in der Stuttgart lebt. Ich war eine halbe Stunde vorher da und bekam gerade noch einen Sitzplatz. Die Veranstalter waren vom Ansturm völlig überrascht und schleppten immer noch mehr Stühle an. Zum Schluss waren es 850 sitzende Zuschauer und stehende kamen noch dazu. Toll, fast tausend Leute mit Interesse für ihre Stadt. Dies stärkt meinen Eindruck, dass es die Bürger nach ästhetischem Fortschritt sehnt. Es wird ein Verein gegründet, der das Unmögliche oder Vernachlässigte anstoßen will. Vorbilder hierfür finden sich in den Weltstädten New York, Kopenhagen und Ulm. 😊

Ein spannendes Thema mit vielen willigen Menschen, das, so schätze ich, zumindest nicht folgenlos bleiben wird. Leider reagiert die Stadtverwaltung nur auf Fachleute und Prominenz, was wohl beides in der Bewegung vorhanden ist. Nachdem ich die Bürgerbeteiligung zum Rosensteinviertel bewusst ausgelassen habe, scheint sich hier ein neuer Weg aufzutun, der mehr verspricht. Das Projekt Rosensteinviertel ist schon jetzt so institutionalisiert, zumal durch eine angestrebte IBA, dass von den Ideen der Bürger nicht viel übrig bleiben wird, so wie ich das in Feuerbach erfahren habe. Der Gestaltungswille der Stuttgarter ist halt nur eines von mehreren Mosaikteilen.

Gerade blättere ich in meinem Büchlein, wo ich vielerlei Notizen habe, auch von meinen Stuttgarter Streifzügen. Einige davon habe ich nicht verarbeitet oder kann sie keinem Tag mehr zuordnen. Da war der völlig aufgedrehte und tänzelnde Trottwar-Verkäufer, der eigentlich auf eine Theaterbühne gehört. Da war der Besuch beim Alaturka der mich in die Fassadenwunderwelt des Südenes lockt, dort wo die Häuserhüllen Geschichten erzählen. Ein Cafébesuch in der schrägen „Herbertz Espresso“ und die farbliche Markanz der zentralen S-Bahn-Haltestellen. Da sind Notizen zu Flüchtlingen und anderen Stadtthemen. Diese Themen kommen wohl wieder mal an die Oberfläche.